Meinungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **4 (1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MEINUNGEN

«Tiefparterre»

Schade, dass das «Hochparterre» nun zu einem Tiefparterre geworden ist. Weshalb wurde denn das Format abgeändert? Wenn schon verrückt, dann gerade ganz, nicht wahr?
Zu Ihren Kritiken: Da staune ich manchmal schon. Weshalb, zum Beispiel, ist es partout immer so, dass ganz aus städtischer Sicht geurteilt wird? Im Beispiel des Wettbewerbs Ballenberg (HP 1/2, 1991) findet Benedikt Loderer das Projekt des Baslers Alder noch am besten; er sähe aber am liebsten eine Stahlkonstruktion. Die Einheimischen haben sozusagen nur bessere Stallbauten abgeliefert. Es ist alles eine Frage der Interpretation, des Geschmacks. Dass sich bei diesem Sachverhalt knorzige Berner Oberländer an das halten, was sie kennen, ist wohl nicht verwunderlich. Zum Röntgenareal (HP 12, 1990): Da es sich hier um ein Projekt in der Stadt handelt, darf es meines Erachtens so verrückt wie möglich sein. Also TGV! Alle die witzigen und irrwitzigen Interpretationen sind dort egal, weil es nicht im Grünen steht und in dieser Stadt nicht mehr auffällt.

Elvana Indergand

Durchschnittliche Illustrierte

Dem euphemistischen Editorial zum Trotz: Das neue «Hochparterre» ist ein Rückschritt. Aus einer Zeitschrift von Format wird eine durchschnittliche Illustrierte. Natürlich habt nicht Ihr die PTT-Briefkastennorm erfunden – aber «Hochparterre» ist in allen Bereichen angepasster geworden. Angepasst an gutschweizerische Durchschnitte und Normen. So im Layout. Ihr bekennt Farbe: blassgrün und grau in grau, nicht mehr kräftig rot. Mittelmässig. Und die elegant leichten Lettern mussten einer dichtgedrängten, schwer lesbaren Schrift weichen.
Ich bin nicht Architekt oder Designer. Aber ich interessiere mich für die Olympiastadt Barcelona, die neue Architektur Frankfurts und den sanften Tourismus im Lugnez. Brennpunkte der Architektur, die ich in Zukunft auf den hinteren Seiten suchen muss. Sofern überhaupt noch Platz da ist. Dafür beginnt eine zehnteilige Serie. Als Assoziation kommt mir «Dallas»...
Ich werde den Verdacht nicht los: Hier wurden den verlegerischen Hoffnungen auf ein breiteres Publikum die redaktionellen Interessen geopfert. Gute Gestaltung weicht Wirtschaftlichkeit und Sachzwängen. Trotzdem: Ich lese Euch weiterhin. Weil ich weiss, dass Ihr auch in Zukunft pointiert dagegen ankämpft.

Raphael Nägeli, Zürich

Verunsichern?

Wenn Sie sich zum Ziel gesetzt haben, mit dieser Artikelserie die Architektenwelt zu diesem Thema zu verunsichern, dann ist Ihnen dies schon bestens gelungen.
Es ist in der Tat nicht so, dass die Einführung eines CAD-Systems in die gewachsenen Strukturen eines Architekturbüros zwangsläufig zum Flop führen muss. Es lassen sich genügend Beispiele anführen, wo innerhalb vertretbarer Zeit hervorragende Resultate im Bereich der Projekt- und Ausführungsplanung erzielt worden sind. Fehlschläge sind oft die Ursache von ungenügender Einführungsvorbereitung, aber auch von Schönfärberei von seiten der Anbieter. Die 3D-Resultate lenken oft ab vom eigentlichem Problem, welches in einem Planungsbüro vordringlich automatisiert werden kann: das rationelle Erstellen von 2-D-Plänen, und dafür eignen sich CAD-Systeme bestens!

Reto Bühler, Basel

Geistiges Eigentum

HP 11/90 : «Frankfurt – Wohnen am Fluss»
Ihren Recherchen entging offenbar, dass das Thema Wohnen am Fluss in Frankfurt Teil meines Konzeptes «Frankfurter Grüngürtel mit Mainuferspange und Verkehrsbündelung» ist, das ich vor 20 Jahren entwickelte. Ab Mitte der siebziger Jahre griffen verschiedene Frankfurter Stadtregierungen Teile davon auf. Um weiterer geistiger Enteignung vorzubeugen, promovierte ich – bereits Professor – mit meinem Konzept. (Buchausgabe unter dem Titel «Grüngürtel – wachstumsorientierte Stadtpolitik und zusammenhängende Grünräume», erhältlich beim Deutschen Werkbund, Weissadlergasse 4, D-6 Frankfurt a. M.). Im Prinzip hat die Konzeption nicht nur für Frankfurt Gültigkeit, sondern auch für andere Städte.

Prof. Dr. Ing. Till Behrens

Mehrwerte

Die Ausstellung «Mehrwerte» im Museum für Gestaltung Zürich sowie der zugehörige Katalog setzen sich mit den achtziger Jahren auseinander. Dazu bat «Hochparterre» Persönlichkeiten aus dem «Kulturkuchen» um ihre Meinung.

Marc Zaugg, Grafiker, Bern: «Die Ausstellung ist eindrücklich. Die Objekte dürften noch dichter, noch mehr wie ‹bestellt und nicht abgeholt› ausgestellt sein. Die ‹Achtziger-Jahre-Designlawine› würde noch eindrücklicher. Mir fehlen die vielen Beispiele des anonymen Massen-Designs. Die Beispiele des ‹gerade-noch-vertretbaren› Designs sind in der Überzahl.
Viele Katalogbeiträge bemühen sich explizit um die Synthese der Achtziger. Die Gestalter des Katalogs bemühen sich aber nicht um diese synthetische Distanz, da wird fröhlich in der Manier der Achtziger gespielt, eigentlich ein gestalterischer Pleonasmus, oder anders ausgedrückt: Die Autorenarbeit wurde durch die Gestalter zunichte gemacht.»

Al Imfeld, Schriftsteller und Dritte-Welt-Spezialist, Zürich: «Wie wird etwas ausgestellt, das gar nicht vorgestellt werden muss, das noch heisser Teil unserer Gegenwart ist, zu dem wir alle noch gar keine Distanz haben können? Es ist wie ein Stockwerk im Warenhaus: Zeichen neben Zeichen, neu, alt, alt, neu, bis die Zeit wirklich in allen Dimensionen auf-, ab-, durcheinanderfliesst. Und was kommt zum Vor-Schein? Ein verwegenes Tanzen aller Torheiten, ein monumentales Vanitas vanitatum: Eitelkeiten als Widerspiegelung. Die Ausstellung wird in sich selbst zum Happening.»

Lorenz Klotz, Industrial Designer, Zürich: «Für mich ist der Katalog zu kompliziert. Er kommt mir vor wie ein Messmocken. In seiner Aufmachung richtet er sich zu sehr an Eingeweihte. Hat man sich einmal durch das Gestaltungslabyrinth gekämpft, stösst man auf interessante Inhalte. Die Beiträge repräsentieren die achtziger Jahre, allerdings fehlt eine fundierte Kritik an den Medien und ein Beitrag über Sport/Sponsoring. Die Ausstellung habe ich noch nicht gesehen.»